

Back to normal in Cork?

Die Kulturhauptstadt hinterläßt materiell und ideell Bleibendes



Die Glucksman Gallery,
Foto: © Peter Hansen

„Die Eröffnungszeremonie“ kriegt man von all jenen zu hören, die dieses Jahr in der südost-irischen Kleinstadt Cork waren und nach ihrem Lieblingsprogramm der Kulturhauptstadtfeierlichkeiten gefragt werden. „Brillant“ war es, das Feuerwerk und die Stimmung. Da sind sich alle einig, ob Thomas McCarthy, der etwa 60jährige Programmdirektor von „Cork 2005“ – so das Kürzel der Kulturhauptstadt –, der 25jährige Student Oisín, der Cork für eine ganz normale Stadt hält, Colleen O’Sullivan, die Kuratorin der städtischen Crawford Art Gallery oder der an seiner Etablierung arbeitende Bildhauer James Horan, ob die nach Cork verhei-

ratete Siobhán McCarthy aus Donegal, eine junge Mutter, Ex-Grafikerin und -Innenarchitektin, die mittels Kulturhauptstadtgeldern eine Teilzeitstelle für die Organisation der Ocean-to-City-Ruderregatta erhalten hat, oder der Corker Filmemacher Eddie Noonan, der mit lokalen Minderheiten und anderen Unterprivilegierten Filme gedreht und im Rathaus von Cork gezeigt hat, sowie all jene Passanten, Taxifahrer, Servicekräfte und Kulturhauptstadtakteure, die einem bei der Recherche in Cork so über den Weg laufen. Dabei ist das allgemein anerkannte Highlight, die Eröffnungsveranstaltung, doch so lange schon unwiederholbar vorbei.

Die Glucksman Gallery ist ein brandneues und, mit einer geschwungenen Fassade aus Holz und Glas, wirklich eindrucksvolles Gebäude für zeitgenössische und ältere Kunst. Auf dem ehemaligen Tennisplatz gleich am Haupteingang des weiträumigen Campus der Universität von Cork und 10 Minuten von der Innenstadt entfernt gelegen, wurde es mehr in die Höhe als in die Breite gebaut. Die würfelförmig aus der Holzfassade herausragenden Fenster bieten folglich wunderbare Panoramablicke auf das überschaubar im Tal des Lee gelegene Cork. Im Inneren als typischer White-Cube mit vier separaten Ausstellungsflächen über drei Etagen bespielbar, wird

der irischen Gegenwartskunst Vorrang gegeben.

Die Fertigstellung der Glucksman Gallery nach dreijähriger Bauzeit und für 12 Millionen Euro Baukosten ist zwar nicht dem Geldstrom zu verdanken, der durch Cork2005 in die irische Kleinstadt geflossen ist - und das waren allein 7 Mio. Euro Sponsorengelder und 13,5 Mio. Euro öffentliche Gelder. 5% davon kamen von der EU. Die Glucksman Gallery ist eher der allgemeinen Euphorie geschuldet, die seit der Nominierung in Cork herrscht. Auch mit dem endlich im Kulturstadtjahr fertiggestellten, lange projektierten Anbau des Public Museum hinterläßt Cork2005 ein Erbe, das die Stadt am Lee über das Jahr hinaus attraktiv machen wird. Und wenn man schon mal dabei ist, von der architektonischen Ausbeute des Kulturhauptstadtjahres zu reden, dann ist da natürlich auch noch die Kompletterneuerung der Innenstadt zu nennen mit ihren aerodynamischen Flutlichtern entlang der St. Patrick Street, der Haupteinkaufsstraße, oder den Quayanlagen, an denen es sich schön entlang spazieren läßt. Die Richtung Lapps Quay neu niedergelassenen Espresso-bars und Restaurants sorgen bis spät in die Nacht hinein für Leben auf den Straßen, was angesichts der nur 180.000 Einwohner mehr als erstaunlich ist, erweckt die kleine, aber zweit-

größte irische Stadt mit diesem nie abreißenden Fußgängerstrom den Anschein einer Metropole.

Tatsächlich kommt man in der Stadt nicht umhin, die These von der extremen Redseligkeit der Corkonians stetigen Prüfungen zu unterziehen. Das 2004 in Irland verhängte Rauchverbot sorgt seither für Grüppchen vor jedem Cafe und Pub und damit für weitere bunt gewürfelte Gesprächsrunden, die unentschiedenen Besuchern über die Stimmung im Inneren Auskunft erteilen und Fremden mit freundlich neckischen Sprüchen so einfache Vorlagen für Erwidierungen geben, dass fast keine Chance fürs Alleinbleiben besteht. Da fällt einem die sprichwörtliche irische Gastfreundschaft ein und man weiß wieder einmal, warum die Grüne Insel aller Modernisierung zum Trotz ein Sehnsuchtsland bleibt.

Lange schon ist Cork nicht mehr die Stadt des Butterhandels und



der Buttermillionäre, die sie bis ins 19. Jahrhundert hinein war, erkennbar an der Butterbörse und den Villen der zu Reichtum gekommenen Kaufleute. Auch das Cork der Emigration, die von der großen Hungersnot 1847 bis in die neunziger Jahre des Zwanzigsten Jahrhunderts anhielt und die Hafenstadt für 2,5 Millionen der insgesamt circa 6 Millionen irischen Emigranten zum letzten Stück Heimat machte, gehört der Vergangenheit an. Seit 1993 wächst die irische Bevölkerung wieder und Cork mit den vielen dunkelhäutigen Bewohnern und einer, wie Thomas McCarthy erzählt, allein 30.000 Mitglieder umfassenden polnischen Gemeinde, die sogar ihre eigene Zeitung herausbringt, steht als typische Einwandererstadt gleichsam paradigmatisch für das neue Irland. So sichtbar der Reichtum anhand der neu zugelassenen Autos und der Restaurantpreise ist, so deutlich markiert sich hier in Cork auch die Bereitschaft, diesen Reichtum zu teilen. Im Restaurant der

Crawford Gallery werden zu jeder Rechnung 2 Euro für karitative Zwecke addiert. So kann man sich die Schokoladentorte, die ihre Sünde mehr als wert ist, schmecken lassen, ebenso wie die unwiderstehlichen Tartes, die bei Heaven's Cake von einem deutschen Bäcker nach französischem Rezept gezaubert werden, feine Mürbeteigküchlein, deren Früchte in eine nicht allzu süße Creme gebettet sind. In himmlische Gefilde gelangt man auch in Corks Cafe Paradiso, einem für deutsche Verhältnisse zwar unerhört teuren, aber angesichts des gehobenen irischen Niveaus angemessenen kalkulierenden vegetarischen Restaurant, das ein Corker Koch zusammen mit seiner australischen Frau betreibt. Hier werden Kombinationen wie die mit Chilicreme gefüllten Auberginenrollen gezaubert, die in einer überraschend harmonischen Zitronencuminsauce serviert werden, oder eine Schokoladenmousse mit einem so sanften Olivenöl, dass man sich am liebsten damit eincremen würde.

Da behaupte noch mal jemand, dass die irische Küche der kontinentaleuropäischen hinterher hinke. Ein Besuch der viktorianischen Hallen des English Markets wird einen ohnehin restlos vom Gegenteil überzeugen. Im Nebeneinander von italienischen, griechischen und sonstigen weltbekannten Köstlichkeiten mit einheimischen Produkten kann ein detail getestet werden, wie sehr sich Irland zu einem Mekka für Gourmets gemau-



Die Oper Foto: © Peter Hansen

sert hat. Ein weiterer – kulinarischer ebenso wie sozialer – Koordinationspunkt meines Cork ist das Quay Coop, ein preiswertes vegetarisches Restaurant am südlich der Innenstadtinsel gelegenen Sullivan's Quay, in dem es mittags und abends so

voll ist, dass man froh ist, an einem der dicht besetzten Tische einen Platz zu ergattern, um abermals, falls man des Redens noch nicht überdrüssig ist, mit den einheimischen Besuchern ins Gespräch zu kommen. Von dort mag man einen Spaziergang durch weniger betuchte Gegenden voller Sozialwohnungen unternehmen, um zu der neugotischen Kathedrale vorzustößeln und anschließend vielleicht in dem mit kolonialem Charme aufwartenden einzigen Fünfsterne-Hotel Corks, dem Hayfield Manor, den Fünf-Uhr -Tee zu sich nehmen, zu dem sich mitunter dieselben Corkonians einfinden, die zuvor preiswert im Coop gespeist haben, besitzt dieses Ritual doch selbst unter Einheimischen Kultcharakter.

Regine Reinhardt



Die St. Patrick Street Foto: © Peter Hansen



Quay Foto: © Peter Hansen